



Vom Fischer & seiner Frau
Eine wahre Geschichte aus Serangan

Frank Schmidt, ESAIA e.V.

Made Sudira (39) ist verheiratet und hat zwei Kinder. Der Junge, Kadek Resa, geht in die Grundschule. Das Mädchen Putu Krisna ist fast 4 Jahre alt. Die Mutter heißt Wayan (Alter unbekannt). Alle Familienmitglieder sind in Serangan, Bali geboren. Der Ort liegt auf einer ehemaligen Insel, nicht weit von Sanur entfernt. Seit es eine Brückenverbindung, die vor ungefähr 12 Jahren gebaut wurde, gibt, hat sich das Leben in BR Pontok Serangan stark verändert. Ausländer haben sich angesiedelt und Yachten liegen im Hafen vor Anker. Die Familie zählt zu den Ärmsten im Dorf, besitzt aber ein eigenes Dach über dem Kopf. In zwei kleinen Zimmern gibt es Betten, Schränke aus Sperrholz, zwei Ventilatoren und einen winzigen Fernseher. Die Kochnische ist mit dem Nötigsten ausgestattet. Die Toilette befindet sich irgendwo draußen. Waschgelegenheiten habe ich nicht gesehen.

Ich frage Made: **Warum glaubst Du, zu den Ärmsten im Ort zu gehören?**

Made: *Weil ich kein Moped, noch nicht einmal ein Boot habe.*

Wieviel verdienst Du am Tag?

Made: *15.000 Rupiah (1.20 €), wenn ich rausgehe.*

Was heißt rausgehen?

Made: *Ich schwimme circa 1 km zum Riff, dort wo diese Plattform steht, und sammle Fische ein. Die gebe ich einem Händler. Wenn ich ein Moped hätte, würde ich die Fische direkt nach Jimbaran bringen, wo ich eine besseren Preis erziele würde.*

Warum nach Jimbaran?

Made: *Weil dort ein Exporteur wohnt. Er ist noch viel reicher, als der Händler bei uns.*

Ich besuche den Händler im Anschluß dieses Gesprächs. Als Zwischenhändler kauft er Fisch, Invertebraten und *live rock* an. Diejenigen Fischer, die über ein Moped verfügen, bekommen von ihm einen anderen, besseren Preis als jene, die kein Moped haben (für 15.000 Rupiah pro Tag sammeln Leute wie Made alles ein, was ihnen in die Finger kommt). Manchmal bringen die Mopedbesitzer ihre Ware direkt nach Jimbaran. Dort ist mehr zu holen, sagen sie. Besonders, wenn es sich um Aufträge handelt. Da kann man für einen einzigen Fisch 15.000 Rupiah bekommen!¹



Die Anlage des Händlers besteht aus drei Betonbecken, in denen vielleicht 600 Liter Wasser zirkulieren. Abschäumer gibt es nicht. Der Transport der Tiere zum Exporteur geschieht in Plastiktüten, die mit Sauerstoff angereichert werden. Die Gasflasche steht im vorderen Teil des Gebäudes, einer umgebauten Garage. Nebenan wohnt die Familie.

Gerade als ich mich verabschieden will, schlappt ein Mann zum Tor herein. In seinen Händen hält er Eimer, wie sie auf Baustellen verwendet werden. Darin tummeln sich kleine Kuhkofferfische, Nemos, Seesterne und Demoisellen. Er ist gerade mit seinem Boot von der anderen Seite der Insel zurückgekehrt. Dort, wo die Korallenstationen und *seaweed* Farmen sind. Ich frage ihn, ob er alleine unterwegs ist. Nein, draußen wären noch ein paar andere. Fünf kleine traditionelle Boote, vollgepackt mit Lebendgestein und allem möglichen Meeresgetier, wild durcheinander gewürfelt. Die Fische werden mit der Hand gepackt, in Eimern separiert und in die Halterungsanlage auf der anderen Seite der Strasse verbracht. Die unbrauchbaren (weil tot), wandern über Bord. *Life is hard.*

¹ Ich weiß von Fischern, die auf Banggai, einer Inselgruppe östlich von Zentral-Sulawesi, leben, dass sie vor kurzem noch 380 Rupiah (0.03 €) für einen einzelnen Banggai Kardinal von Zwischenhändlern bekommen haben. Jetzt, seit sie sich zu einer Art Kooperative, die den Einsatz von Gift untersagt, zusammengefunden haben, ist der Preis auf 450 Rupiah (0.04 €) pro Tier gestiegen. Um die Bestände zu schonen, werden monatliche Fangquoten herausgegeben. (Quelle LINI)

Made, Du allein versorgst die Familie. Was machst Du, wenn Du krank bist?

Made: Dann gehe ich zu meinen Verwandten und borge mir Geld.

Hast Du noch andere Einkünfte?

Made: Nein. Hier gibt es keine andere Arbeit.

Du fischst ausschließlich für den Händler im Ort. Gibt er Dir irgendein Arbeitgerät? Taucherbrille, Flossen oder Transportbehältnisse?

Made: Nein, darum muß ich mich selbst kümmern. Möchtest Du die Sachen sehen?

Er kommt mit einer uralten Taucherbrille, die für Kinder gedacht ist, und mit einem ebenso schäbigen Schnorchel an. Am interessantesten sind seine Schwimmhilfen - aus alten LKW-Luftschräuchen gefertigt! Mich würden die eher am Schwimmen hindern. Dann zeigt er mir noch etwas, das die Fischer in den Philippinen *fast ferry* nennen. Ein Ding, auf dem man sich treiben lassen kann und das gleichzeitig als Transportbehältnis dient. Ein Schlauch, in dessen Mitte ein Spaghetti-Sieb befestigt ist. Damit schwimmt Made ins offene Meer, befestigt es mit einem Seil an seinem Fuß und taucht die 4 - 6 Meter hinab.

Womit fängst Du die Fische?

Made: Mit einem Kescher. Leider komme ich schwer an sie heran, weil sie sich gut verstecken. Manchmal nehme ich mir einen langen Haken mit, um sie aus den Korallen aufzuscheuchen.



Hast Du jemals mit Gift gefischt?

Made fragt mich, warum ich das wissen will. Ich sage ihm, dass die Gifffischerei kein Geheimnis sei.

Made: Es ist verboten, Fische mit Zyanid zu fangen. Es gibt da Kontrollen, und wenn man erwischt wird, gibt es schrecklichen Ärger.

Bist Du schon einmal erwischt worden?

Aber Made läßt sich nicht hinters Licht führen. Von Konsequenzen, die einem drohen, hat er nur gehört. Er kennt auch niemanden, der jemals kontrolliert wurde. Ich habe so meine Zweifel an der Richtigkeit seiner Aussagen, möchte aber nicht auf dem Thema herumreiten.

Ich möchte stattdessen wissen, ob er jemals tiefer als 6 Meter gegangen ist, mit Hilfe eines Kompressors zum Beispiel.

Made: *Nein, ich gehe nie tiefer. Ganz selten schwimme ich über die Riffkante hinaus, weil das gefährlich ist. Dort gibt es allerdings die besten Fische. Wenn ich nach oben komme und Blut aus meine Ohren tropft, weiß ich, dass ich zu weit unten war. Alle meine Freunde kennen dieses Phänomen. Aber es kann auch Schlimmeres passieren. Vor allem, wenn man mit Kompressor-Luft arbeitet. Als würde man die Abgase eine Autos inhalieren. Jedes Jahr erkranken Taucher oder fallen tot um. Den ein oder anderen habe ich persönlich gekannt.*

Ich erzähle Made, dass Taucher, die sich lange in Tiefen von über 10 Metern aufhalten, unbedingt dekomprimieren müssen, um kein gesundheitliche Risiko einzugehen. Er zuckt nur mit den Schultern.

Made: *Ich weiß, dass Tauchen gefährlich ist. Aber es ist nun mal das einzige, womit sich Geld verdienen läßt. Ich muß die Schule meines Sohnes bezahlen, für Essen und alles andere sorgen.*



Bali ist teuer. Es hat sich einiges getan, vor allem, was die Infrastruktur betrifft. Der by-pass Jalan Ngurah Rai, eine Art Schnellstrasse, die Kuta mit Sanur verbindet, ist besser als manche Autobahn in Deutschland, und schnelle Internetverbindungen sind für Balinesen inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden. *Trendy* Shops und Restaurants, in denen Sushi oder Kloß mit Soße gereicht werden, schießen wie Pilze aus dem Boden. Das kostet natürlich. Für ein Bier verlangt man jetzt mehr als in meiner fränkischen Heimat. Als ich im Jahr des schweren Bombenattentats das erste Mal nach Bali kam, wurde gerade das erste große Einkaufszentrum eröffnet. Ich weiß nicht, wie viele es inzwischen sind. Auf den Parkplätzen stehen schicke Autos und pick-up Trucks.

Ich frage Made, was derzeit ein Kilo Reis kostet.

Made: *Der Preis steigt von Jahr zu Jahr. Vor nicht allzu langer Zeit haben wir 5000 Rupiah bezahlen, jetzt sind es schon 7000 Rupiah .*

Und wieviel kostet die Schule Deines Sohnes?

Made: *Alles in allem vielleicht 1 Million Rupiah. Für meine Tochter wird es wohl nicht reichen. Aber meine Frau ist ja auch nicht zur Schule gegangen.*

Gibt es eine Doktor in Serangan und was kostet er?

Made: *Ja, natürlich gibt es hier einen Doktor. Er verlangt 15.000 Rupiah.*



Ich sehe seine kleine Tochter in einem zerwühlten Bett liegen. Die Luft im Raum steht. Eine Hitze wie in der Sauna, denke ich konsterniert. Warum nur ist der Ventilator nicht an? Wahrscheinlich Stromausfall. Das Mädchen schläft wie eine Tote. In ihrem Brustkorb tobt ein Krieg. Später, als ich mich verabschieden will, sitzt die Kleine auf den Schoß ihrer Mutter und hustet zum Gotterbarmen.

Ich frage, ob sie schon beim Arzt gewesen wären.

Wayan: *Nein, dann hätte ich ja kein Geld mehr für ihren Hustensirup übrig gehabt. Ich glaube, sie ist auf dem Weg der Besserung. Vor zwei Tagen war ihr Zustand noch viel schlimmer, mit Fieber und so.*

Mir fehlen die Worte. Wie kann es ihr vor zwei Tagen schlechter gegangen sein als jetzt? Weder Made noch Wayan erwarten, dass ich in dieser Hinsicht Mitgefühl zeige. Sie sind froh, Besuch von einem wie mir zu haben. Das spricht sich herum und ändert vielleicht etwas an ihrer sozialen Stellung, glaube ich.

Wieviel wiegt Putu eigentlich?

Wayan: *Ich weiß nicht recht ...*

Sie nennt mir eine Zahl, die der Hälfte des Gewichts meiner Tochter, welche ungefähr im gleichen Alter ist, entspricht. Ich kann nicht glauben, was ich da höre. Mein Mund ist plötzlich wie ausgetrocknet. Ich gebe Made zu verstehen, dass ich dringend etwas zu trinken brauche. Er bringt mir einen Plastikbecher mit Wasser. Bali-Belly hin oder her.

Zum Schluß konfrontiere ich Made mit einer Frage, die viele vielleicht unpassend oder auch doof finden. Ich frage trotzdem.

Made, bist Du glücklich?

Er versteht nicht gleich, fragt noch einmal nach, was genau ich damit meine. Ich sage ihm, dass ich wissen will, ob er mit seinem Leben, das er führt, zufrieden ist. Natürlich gibt es immer etwas, das anders laufen könnte. Aber im Großen und Ganzen ...

Made lacht und sagt:

Diese Frage hat mir bisher noch niemand gestellt und ich habe, wenn ich ehrlich bin, auch noch nie so richtig darüber nachgedacht. Heißt das vielleicht, dass ich glücklich bin? Wäre ich unglücklich, würde ich wahrscheinlich meine Zeit mit Grübeln und Trinken vertun. Was das bedeutet, kannst Du dir ja vorstellen. Aber unabhängig davon, ja, ich glaube, ein glücklicher Mensch zu sein. Und weißt Du auch wieso? Weil ich eine Familie habe und Freunde wie Dich.

Ich möchte mich, gerührt wie ich bin, auf der Stelle erkenntlich zeigen. Nichts anderes erwartet Made jetzt von mir. Das einfachste wäre wohl, einen Geldschein aus der Tasche zu ziehen. Aber ich versuche es anders.

Ich sage: *Wahrscheinlich wunderst Du Dich, warum ich Dir all diese Fragen stelle. Ich interessiere mich nicht nur für die bunten Fische, weißt Du?! Wir Deutsche sind verrückt nach einem Stück heiler Unterwasserwelt. Aber ich möchte mehr über die Leute, die diese Fische für uns fangen, und ihre Lebensverhältnisse kennenlernen. Vielen Dank also, dass Du mir zugehörst und geantwortet hast. Jetzt brauche ich aber noch etwas zum Anfassen, um meinen Landsleuten zu zeigen, unter welchen Bedingungen ihr arbeitet. Würdest Du mir zum Beispiel Deine Taucherflossen und den Haken, womit Du die kleinen Riffbarsche und Grundeln aufscheuchst, überlassen?*

Made: *Wie Du meinst!?! Aber ich kann dann nicht mehr raus zum Riff.*

Selbstverständlich werde ich Dir eine Entschädigung zahlen!., erwidere ich.

Vermutlich wird er sich wieder Flossen aus LKW-Luftschräuchen zusammenschustern und das Geld für andere Dinge ausgeben. Soll er machen, ist mir egal. Ich überreiche ihm den vereinbarten Betrag. Natürlich viel zu viel, aber ich will auch irgendwie ... helfen?? Während er die Utensilien in Plastiktüten einpackt, erzähle ich ihm, wie auf Batasan Mandarinfische gefangen werden. Made kann nicht glauben, dass die mit kleinen *spear guns* harpuniert werden und das auch noch überleben. Ich erzähle ihm, dass *Synchiropus splendidus* eine spezielle Schleimschicht hat, die sich schnell wieder regeneriert. Für Made böhmische Dörfer. Er fragt sich ohnehin, warum wir Hobbyaquarianer den Hals nicht vollkriegen; seit Jahren fängt er Fische, die man nicht essen kann, und die Nachfrage steigt von Jahr zu Jahr. Hat denn in Deutschland jetzt jeder ein Aquarium?

29.10.2010

